



Schwesterntag 2009

Liebe Schwestern der Johanniter-Schwesterschaft, als Ordensoberin Andrea Trenner mich fragte, ob ich nicht Lust hätte mitzukommen und den diesjährigen Schwesterntag zu fotografieren, habe ich sehr schnell „Ja! Natürlich habe ich Lust.“ gesagt. Ich muss einräumen, zu diesem Zeitpunkt wusste ich nur sehr wenig von Ihnen, Ihrer Arbeit und Ihrem Glauben oder über die traditionelle Aufnahme der Schwestern in die Johanniter-Schwesterschaft.

Zwar hatte mir die Ordensoberin im Gespräch auch von ihrem Berufsleben erzählt und ich hatte selbstverständlich im Internet recherchiert, um mich vorzubereiten. Und dennoch war diese Aufgabenstellung etwas Einzigartiges und so war ich doch recht aufgeregt.

Diese Aufregung hat sich gelohnt, diese drei Tage waren für mich eine der schönsten beruflichen Erfahrungen. Daran waren Sie alle beteiligt und deshalb danke ich Ihnen allen für diese sehr aufregenden, intensiven Tage in Nieder-Weisel.

Ein sehr schönes Omen – als Fotografin lebe ich ja von Bildern – war schon auf

der Hinfahrt ein riesiges Mohnfeld an der Autobahn, ein orangefarbiges Meer voller Sommer. Natürlich waren bei Frau Trenner und Frau Rosenberg auch eine Portion Anspannung zu spüren. Die defekten Telefonleitungen im Schwesternschaftsbüro kurz vor dem Schwesterntag kosteten schon Nerven.

Somit bin ich bei dem Organisationsteam (Monika Eilhardt, Anne-Lotte v. Ledebur, Siiri Rosenberg, Donata v. Siegfried), bei dem ich mich besonders bedanken möchte. Das inmitten der Arbeit immer Geduld für mich und meine Fragen hatte und deren gemeinsame Vorbereitung des Schwes-terntages sicherlich eine Herausforderung gewesen sein muss.

Durch die Anreise am Vorabend des Schwes-terntages konnte ich erleben, wie diese Damen (aus dem gesamten Bundesgebiet) als Team wie ein Uhrwerk Zahn in Zahn ineinander griffen, Unklarheiten beseitigten, Fragen klärten – als würden sie das ganze Jahr über nichts anderes machen.

Es hat mir sehr viel Freude bereitet, Sie alle zu fotografieren. Vielen stand die

Editorial

Liebe Johanniterschwestern, ein erlebnisreicher Schwesterntag mit über 170 Teilnehmern liegt hinter uns. Berichte und Fotos werden Ihnen hier Eindrücke über die Vielfalt liefern.

Auch für mich war es ein besonderer Schwesterntag, denn ich bin nun 10 Jahre als Oberin der Schwesterschaft im Dienst. So lange war ich noch nie an einer Stelle tätig und kann es selbst kaum glauben. Zu diesem „Geburtstag“ haben Sie mir die große Freude bereitet, der Komturkirche in Nieder-Weisel, als unserer geistlichen Heimat, zwei Silberteller zur Vervollständigung des Abendmahlsgeschirrs schenken zu können. Während des Festgottesdienstes zur Ernennung der Johanniterschwestern konnten wir sie einweihen.

Da sie so großzügig gespendet haben, wird die Restsumme von 1.000 Euro sowie die Kollekte des Festgottesdienstes von 630 Euro der neu gegründeten Johannitergemeinde bei weiteren Ausgestaltungen der Kirche helfen.

Ihnen allen danke ich von Herzen!

Ihre *Andrea Trenner*

Wiedersehensfreude so gut zu Gesicht. Überhaupt habe ich selten so viele schöne Menschen fotografieren dürfen. Doch, glauben Sie mir das bitte! Ich weiß selbst, wie kritisch wir (Frauen) mit unserem Aussehen im Allgemeinen und auf Fotos im Besonderen sind. Aber Sie alle besitzen so eine starke positive Energie, die Ihnen auf den Fotos in die Gesichter geschrieben steht. Und das macht einfach schön! Für mich brachte diese Ihre Schönheit übrigens einen anstrengenden Nebeneffekt mit sich: professionellen Fotografen haben natürlich auch viel Ausschuss beim Fotografieren und im nachhinein werden viele Bilder aussortiert oder nachbearbeitet. Diesmal bin ich jedoch mit ungeahnt vielen guten Fotos zurück gekommen – und das liegt nur zu einem ganz kleinen Teil an meiner Profession. Ich habe übrigens gerade jetzt ein paar Frauen-Gesichter vor Augen, die bestimmt glauben, „Na, mich kann sie bestimmt nicht meinen, von wegen Schönheit.“ Irrtum, glauben Sie mir, meiner Meinung nach sind Sie aus fotografischer Sicht alle ein Genuss!

2 | Was mich sehr berührt und mich richtig gefreut hatte, war zu erleben, wie in Ihrem Kreis gerade die Schwestern so sehr akzeptiert und vor allem aktiv gebraucht werden, die bereits außer

Das „Kunstwerk“, darunter ein schönes Detail



Dienst sind. Ich habe selten erlebt, dass Mitarbeiter nach dem Ausstieg aus dem Berufsleben (egal aus welchen Gründen, oft reicht es ja, ein Kind zu bekommen) trotzdem so offensichtlich willkommen sind, gebraucht und um ihr Wissen nachgefragt werden. Ich bedanke mich bei Ihnen für die schönen Gespräche am Mittagstisch und am Abend, das Teilen Ihrer Erfahrungen mit mir und den vielen anderen Gästen. Sie haben so viel Humor und Leben in diesen Schwesterntag getragen.



In bester Stimmung Uta v. Harnier und Uta Riedesel Frfr. zu Eisenbach



Carmen Schönberg und Petra Nießner Heike v. Knobelsdorff wurde beim Ankleiden überrascht, trotzdem gut gelaunt ...



Vivian Uibel



Oberin i.R. Christa Hiltmann und Anne-Lotte v. Ledebur Sinje Tönnies und Claudia Engels



Dörte Magens und Ewa Johanna Sander



Iris Zota-Gebel



Ingrid Paul



Charlotte Kibele



*Donata v. Siegfried
Dörte Magens*



*Erika Wolf mit Tochter Julia, beide in der Schwesternschaft
Martina Henn*



Britta Jäke



Daniela Wernicke-Wasser und Tatjana Schaub



Dorothee Döing berichtet aus der Arbeitsgruppe



Cornelia Keiner und Ulrike v. Armansterg





Ehrenmitglied Hans-Joachim v. Rohr



Friedrich v. Diest, Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer der Johanniterschwesternschaft e.V.

*Der ausscheidende Finanzvorstand
Axel v. Blomberg*

Ach, ich schreibe schon wieder viel zu viel und bin doch noch lange nicht am Ende ...

[Anmerkung der Redaktion: Der Bericht hier ist deutlich gekürzt und natürlich können wir hier nur wenige der über 800 Fotos zeigen.]

Was hat mir noch gut gefallen? Die Herzlichkeit, die Sie alle versprüht haben. Die Tatsache, dass ich drei Tage hauptsächlich mit Frauen verbracht habe und keinerlei Lästereien untereinander oder einen Zickenkrieg erlebt habe. Wie machen Sie das? Vor der Reise hätte ich felsenfest überzeugt behauptet, so etwas gibt es gar nicht! Und da kommen Sie, die Johanniterschwestern und stellen meine in Schubladen unterteilte Welt auf den Kopf – einfach so! Was für eine angenehme Belehrung!

Bemerkenswert fand ich auch die Unbekümmertheit und Begeisterung, mit der Sie in die Arbeitsgruppen gegangen sind – und dass Sie miteinander in kleinen Gruppen so ein großes schönes Gesamtkunstwerk geschaffen haben. Natürlich der Ernennungsgottesdienst, die offen gezeigte Freude der neu aufgenommenen Schwestern, die große Freude Ihrer Mitschwestern.

Herrlich war es in der Kirche zu sein, zu singen ..., es gibt einfach keinen besseren Ort dafür.



Wie schön auch diese Andacht mit diesen wunderbaren Liedern an unserem letzten gemeinsamen Morgen.

Als Fotografin (wir lieben das Licht) freute ich mich natürlich, dass das Wetter doch meistens gehalten hatte und ich einige Aufnahmen in der Sonne machen konnte.

Beeindruckend war die wunderbare Überraschung für Oberin Trenner zum Dienstjubiläum, die Sie alle auf die Beine und aus dem Stand auf die Bühne gestellt haben. Die interessanten Vorträge am Fortbildungstag. Sie alle waren so herzlich und offen zu mir, so gute Modelle und Motive.

Herzlichen Dank an Sie für diese schönen Tage! Ich bin sehr froh zu wissen, dass Sie alle da draußen in den Krankenhäusern, Pflegestationen und in den vielen anderen Projekten so aktiv sind.

| Claudia Thomas, Fotografin

Das traditionelle Gruppenbild mit den neuen Johanniterschwestern, zu viele um sie alle einzeln aufzuführen



| Schwesterntagsthema 2009: „Anschluss unter dieser Nummer – Vernetzung in der Gesundheitsversorgung“

Nach einer Kurzeinführung von Dr. Christine Freiin v. Reibnitz zu „Vernetzten Strukturen im Gesundheitswesen in Deutschland“ am Dienstagnachmittag, fanden am Mittwochvormittag Impulsvorträge zur Netzwerkarbeit im Gesundheitswesen statt.

Die exemplarisch ausgewählten Themenblöcke „Überleitungsmanagement, ein Beispiel für die Vernetzung zwischen stationärer und ambulanter Versorgung“, „ambulante Pflege im Versorgungsnetz“ und „Fort- und Weiterbildung vernetzt Versorgungspartner“ verdeutlichten einen Teil der Bereiche, in denen der Gedanke vernetzter Strukturen vermehrt an Bedeutung gewinnt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich schnell darüber einig, dass die Entwicklung von Netzwerkstrukturen und Kooperationen dieser Netzwerkpartner mittlerweile eine Voraussetzung bildet, um weiterhin eine ganzheitliche Patientenversorgung unter bestehenden ökonomische Gesichtspunkten zu realisieren.

Auch im Bildungsbereich ist eine Vernetzung von Nöten, so dass differenzierte Aus-, Weiterbildungsangebote sowie Seminare mit einem fundierten Standard und angepassten Inhalten anzubieten sind.

Die Methode Case Management als Werkzeug zur Vernetzung, bezüglich Krankenhaus, ambulanter Pflege und Weiterbildung zog sich wie ein roter Faden durch die Arbeitsgruppen, die sich mit speziellen Aufgabenstellungen den gesamten Tag beschäftigten und diskutierten.

Die im Abschlussplenum präsentierten Ergebnisse waren vielfältig:

- Vernetzung verbindet die verschiedenen Versorgungsbereiche wie das Krankenhaus, die ambulante Pflege und auch die Weiterbildung
- Vernetzung erfordert interdisziplinäres Arbeiten, Kommunikation und Berücksichtigung der Patientensicht
- Vernetzung vermeidet Versorgungsbrüche in der Patientenversorgung
- Vernetzung unterstützt Zeit- und Kostenmanagement
- Netzwerkarbeit im Bildungsbereich gewährleistet weiterhin einen hohen Bildungsstandard
- Vernetzung und Kooperation von Johannitereinrichtungen und anderen Einrichtungen sichert eine ganzheitliche Patientenorientierung
- Netzwerk und Ausbau der Ressourcen in der „Johanniterfamilie“ (Schwesternschaft, JUH, Bildungsakademie, Johan-



**TERMIN: 1. bis 3. Juni
Schwesterntag 2010**



niter GmbH, ...) stärkt unser Miteinander und die Präsenz nach außen

- Vernetzung ehrenamtlicher Tätigkeiten und Unterstützungsmanagement führt zu einer verbesserten Betreuung versorgungsbedürftiger Menschen im stationären und ambulanten Bereich, beispielhaft sind Besucherdienste, Begleitungen, Nachbarschaftshilfe, Seminare für ehrenamtliche Helfer zu nennen

„Vernetzung im Gesundheitswesen“ stellte sich als aktuelles und sehr weit reichendes Thema dar.

Neben der Information über die Wichtigkeit von Netzwerkarbeit bietet die Auseinandersetzung mit dieser Thematik jeder Johanniterschwester die Möglichkeit ihre eigene Verantwortlichkeit in diesem Bereich zu erkennen sowie interne und externe Vernetzung in ihrem Arbeitsfeld sowie sozialem Umfeld anzustoßen, zu unterstützen und wenn möglich auch aktiv umzusetzen.

| Iris Zota-Gebel

| 5

| Regionalschwestern-Konferenz am 8. Juni 2009 in Nieder-Weisel

Traditionell vor Beginn des Schwesterntages, fand auch in diesem Jahr die gemeinsame Konferenz der Regionalschwestern statt. Fast alle Regionen waren vertreten, denn bei diesem Treffen erhalten die Regionalschwestern Berichte aus den Regionen, Analysen und Informationen über stattgefundenen Veranstaltungen und vor allem über das Feedback der Johanniterschwestern

vor Ort. Das Interesse an solchen Veranstaltungen wächst stetig. Die Regionalschwestern erzählten, die teilnehmenden Johanniterschwestern seien erfreut über die vielschichtigen Angebote und die gelungenen Treffen.

In der Regional-Konferenz wurde auch die neue Zusammenarbeit der Johanniter-Schwesternschaft mit der Johanniter-Akademie in Münster vorgestellt. Hier

arbeitet seit Anfang des Jahres die Johanniter- und Regionalschwester der Region Nord Gela Spöthe. Sie ist Teamleiterin Fort- und Weiterbildung für den Bereich Pflege. Ihre Aufgabe ist es, in der Johanniterfamilie diesen Bereich nun bundesweit zu vernetzen. Nach erfolgter Einarbeitung und einer Bestandsaufnahme wird Gela Spöthe nun Planung und Umsetzung der Vernetzungsstrate-

gie angehen. Sie möchte im Rahmen der Weiterbildungsangebote der Johanniter-Akademie dabei auch auf die Qualifikationen einzelner Johanniterschwestern zurückgreifen und diese als Referentinnen gewinnen.

Ein wichtiges berufspolitisches Thema der Konferenz war erneut die „Freiwillige Registrierung beruflich Pfleger“. Monika Eilhardt fasste nochmals die Fakten zusammen und ging auf das bislang geringe Interesse der Johanniterschwestern ein. Sie erinnerte daran, dass es neben dem berufspolitischen auch einen großen persönlichen Vorteil für jede Schwester gibt. Wer sich registriert, kann auch nachweisen, dass er sich regelmäßig weiterbildet. Diese eigenverantwortliche, wiederkehrende Qualifizierung entspricht unserem Selbstverständnis als Johanniterschwestern.

Auf der Homepage der Schwesternschaft ist dies unter „Die Ideale der Johanniterschwestern“ nachzulesen: „Wir wollen denen, die unserer Hilfe bedürfen, die beste mögliche Fürsorge bieten. Daher legen wir großen Wert auf unsere eigene Weiterbildung und geben unse-

re Kenntnisse und Erfahrungen gerne weiter. Gleichzeitig setzen wir uns dafür ein, die Voraussetzungen und das gesamte Umfeld der Pflege zu verbessern. Deshalb vertreten wir das als richtig Erkannte auch in der Öffentlichkeit oder durch Übernahme von Leitungsfunktionen im Krankenhausmanagement.“

Odensoberin Andrea Trenner möchte erreichen, dass jede Johanniterschwestern sich registrieren lässt. Weil diese freiwillige Registrierung so wichtig ist, unterstützt die Johanniter-Schwesternschaft dies auch finanziell.

Monika Eilhardt erinnerte daran, dass die berufliche Registrierung auch für Johanniterschwestern sinnvoll ist, die nicht in der Pflege tätig sind oder sich in der Familienphase befinden.

Weitergehende Informationen zur freiwilligen Registrierung können im Büro der Schwesternschaft (030/13894012) oder bei Regionalschwester Monika Eilhardt (02292/408486) angefordert werden oder auch direkt bei der Registrierungsstelle unter www.regbp.de oder per E-Mail info@registrierung-beruflich-pflegender.de



Zum Schluss informierte Oberin Trenner noch zu diversem Organisatorischen. Außer den noch zu planenden regionalen Konferenzen ging es u.a. auch um eine geplante Fortbildung für Regionalschwestern. Sie wird vom 11. bis 13. Dezember 2009 in Berlin stattfinden. Diese Fortbildung mit dem Thema „Zeit- und Selbstmanagement“ soll die Regionalschwestern unterstützen, den nicht immer einfachen zeitlichen Spagat zwischen Familie, Beruf und Ehrenamt zu managen.

Am Ende der Konferenz konnten die Regionalschwestern, die Köpfe angefüllt mit Informationen, neuen Ideen, inspiriert durch den Austausch miteinander und voller Elan in den Schwesterntag starten. | **Monika Eilhardt**

| Case Management: Lückenlose Versorgung für Tracheostomiepatienten

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus sind Tracheostomie-Patienten auf eine bedarfsgerechte Versorgung und je nach Erkrankung ebenso auf eine umfassende Pflege angewiesen.

Die Geschichte der Tracheotomie, also des medizinisch durchgeführten Luftröhrenschnitts, reicht bis in das Altertum zurück. Bereits ägyptische Schriften aus dem 2. Jahrtausend vor Christus beschäftigen sich mit entsprechenden Operationen im Halsbereich. Bei diesen ersten Schilderungen ging es vor allem um Notfalloperationen, die das Atmen etwa bei verlegten Atemwegen erleichtern sollten. Hiervon ausgehend entwickelte und verfeinerte sich die Tracheotomie immer weiter. In den vergangenen Jahrzehnten wurde sie unter anderem zur Methode der Wahl bei der langfristigen künstlichen Beatmung von Intensivpatienten. Häufig wird auch in Zusammenhang mit einer Laryngektomie, der teilweisen oder kompletten Entfernung des Kehlkopfs, eine Tracheostomie angelegt. Die vom Kehlkopf abgetrennte Luftröhre wird hier dauerhaft in die Haut eingenäht. Luft- und Speiseweg verlaufen danach vollständig voneinander getrennt. Eine durch die Tracheostomie geführte Trachealkanüle dient dazu, die neue Atemöffnung zu stabilisieren. Oft besteht diese aus einer Außenkanüle und einer davon umschlossenen Innenkanüle. Diese kann einfach herausgenommen und gereinigt werden, um so flüssigen sowie verfestigten Schleim zu entfernen.

Künstliche Nase filtert Atemluft

Eine Tracheotomie bedeutet einen tiefgreifenden Eingriff, der für den Betroffenen mit einer Reihe von schwerwiegenden Veränderungen gekoppelt ist. Die Atemluft strömt nach dieser Operation direkt über die Luftröhre in die Lunge, statt wie bisher zunächst die oberen Atemwege zu passieren. Deshalb kann sie nicht mehr im Nasen- und Rachenraum befeuchtet, erwärmt und gereinigt werden. Kühl und ungefiltert reizt sie die Schleimhäute von Luftröhre, Bronchien und Lunge. Abhilfe kann hier eine so genannte künstliche Nase schaffen, die dementsprechend mittlerweile zur Standardversorgung zählt. Dieses mit einem speziellen Ansatzstück an der Öffnung der Kanüle befestigte Hilfsmittel filtert die eingeatmete Luft und sorgt auch für deren Befeuchtung, indem es die Feuchtigkeit der ausgeatmeten Luft aufnimmt und der Luft des nächsten Atemzugs wieder zuführt. Über Geruchssensoren verfügt die künstliche Nase aber natürlich nicht. Tracheotomierte Patienten können deshalb nicht mehr riechen und damit auch nur noch wenig schmecken, da ja die von der Atemluft transportierten Duftmoleküle nicht mehr an der Riechschleimhaut vorbeigeführt werden.

Stimmbildung ohne Kehlkopf

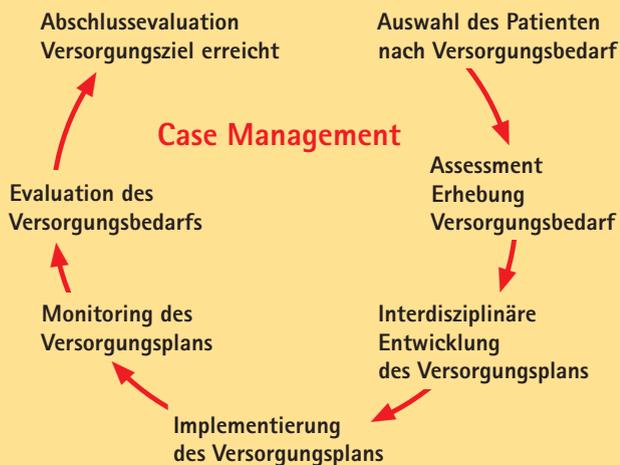
Eine besondere Beeinträchtigung bedeutet es für Tracheostomie-Patienten, dass sie ihre Stimme nur noch eingeschränkt oder überhaupt nicht mehr gebrauchen können: Die Luft strömt

nicht mehr an den Stimmbändern vorbei, sofern diese bei einer Kehlkopfoperation überhaupt erhalten werden konnten. Sind die Stimmbänder noch vorhanden, lässt sich eine Sprechkanüle einsetzen, die einen Teil der ausgeatmeten Luft an ihnen vorbei leitet und somit eine Stimmbildung ermöglicht. Ansonsten gibt es für kehlkopflose Patienten verschiedene Möglichkeiten, unter Anleitung eines Logopäden eine Ersatzstimme auszubilden. Bei der so genannten Ösophagusstimme lernt er, Luft aus der Speiseröhre zu nutzen, um einen Speiseröhrenmuskel in Schwingung zu versetzen und so einen Ton zu erzeugen. Alternativ kann zwischen Luft- und Speiseröhre ein Shunt-Ventil eingesetzt werden. Dieses reguliert die Luftzufuhr von der Lunge in den Rachen und erlaubt damit dem Patienten, mit seiner Atemluft Schleimhautfalten zum Schwingen zu bringen und so mit relativ geringem Lernaufwand flüssig zu sprechen. Je nach den Möglichkeiten und Bedürfnissen des Patienten können zusätzlich oder ersatzweise elektronische Sprechhilfen genutzt werden, die ohne Luft auskommen. Patienten die im ambulanten Bereich mit Trachostoma versorgt werden, erhalten hier die benötigten Hilfsmittel von ihrer Krankenkasse.

Versorgung von Tracheostomie-Patienten – Immer am individuellen Bedarf ausgerichtet

Nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus sind Tracheostomie-Patienten auf eine bedarfsgerechte Versorgung und je nach Erkrankung ebenso auf eine umfassende Pflege angewiesen. Case Manager übernehmen hier die Planung und Koordination des Versorgungsprozesses (siehe Grafik).

Der Case Management Versorgungsprozess:



Trachealkanülen als Kombination von Beatmungs- und Dauerkanüle sind mit einem Cuff versehen und haben mindestens eine Innenkanüle. Bei Bedarf eine Sprechventilausstattung.

Die wichtigsten Schritte von der Kontaktaufnahme mit dem Patienten bis zur ambulanten Versorgung können wie folgt beschrieben werden:

Patientenbetreuung im Krankenhaus

1. Kontaktaufnahme mit Klinik Arzt/Pflegekräften und Patient/ggf. Angehörigen
2. Einholung des Patienteneinverständnisses per Vordruck
3. Präoperatives Gespräch, Vertrauen und Akzeptanz aufbauen, Ängste abbauen
4. Auswahl und Anpassung der Erstversorgung
5. Einweisung in die entsprechenden Hilfsmittel (Absauggerät, Inhalationsgerät)
6. Anleitung des Patienten/Angehörigen zum eigenständigen Kanülenwechsel (Larynektomierte Patienten)
7. Anlegen und Fortführen der Dokumentation
8. Abstimmung der zum Einsatz kommenden Produkte entsprechend des Krankheitsbildes für die permanente Versorgung mit den behandelnden Ärzten/Pflegepersonal
9. Klärung des sozialen Umfeldes

Patientenüberleitung in den ambulanten oder stationären Bereich

1. Bereitstellung, Lieferung und Einweisung aller benötigten Materialien zum sofortigen Einsatz gemäß Verordnung/Klinik-/weiterbehandelnder Arzt
2. Kontaktaufnahme zur Kontrolle am Entlassungstag
3. Kompetente und zeitnahe Reaktion auf Komplikationen
4. Fortlaufende Dokumentation
5. Schulung des Patienten und/oder der Angehörigen und/oder des Pflegepersonals ambulanter Einrichtungen im Handling der zum Einsatz kommenden Produkte
6. Beratung zu Aktivitäten des täglichen Lebens, Familie, Freizeit, Beruf
7. Vermittlung zu Selbsthilfegruppen

Weiterversorgung im ambulanten oder stationären Bereich

1. Produktlieferung gemäß ärztlicher Verordnung
2. Individuelle Betreuungsfrequenz
3. langfristigen Versorgungsphase
4. Tracheostomakontrolle zur Erkennung von Komplikationen
5. Nachschulung der ambulanten Pflegekräfte der Einrichtung, die zur Ersteinweisung nicht anwesend waren
6. Errechnung des Versorgungszeitraumes
7. Überprüfung der Versorgung, ggf. Anpassung
8. Einsatz von qualitativ hochwertigen Markenprodukten
9. Fortlaufende Dokumentation
10. Angebot einer Service- und Beratungshotline

Fazit:

Die Realität sieht jedoch oft anders aus: Hier wird der Patient in die ambulante oder stationäre Versorgung entlassen, ohne dass vorher die nachversorgenden Einrichtungen wie zum

Beispiel der Pflegedienst oder auch die pflegenden Angehörigen entsprechend informiert wurde. Hier zeichnet sich dann ein professionelles Homecare-Unternehmen oder ein guter Pflegedienst durch eine kurzfristige individuelle Belieferung **am Tag der Entlassung** aus.

Hierzu zählen unter anderem:

- Bereitstellung von **Service**-Absauggeräten
 - Anpassung und Belieferung der notwendigen Hilfsmittel, die eine
 - Versorgung zu Hause oder in der Pflegeeinrichtung sicherstellen.
 - individuelle, Patientenorientierte Kurzschulung vor Ort
 - Erhebung des individuellen Bedarfs der Hilfsmittel vor Ort
- Und natürlich alle Leistungen, die im idealen Prozessablauf aufgeführt wurden.

Das Einleiten der Nachversorgung bei Tracheostomie-Patienten im Krankenhaus:

Krankenhaus, Arzt oder Pflegedienst informieren dem Wunsch des Patienten entsprechend das nachversorgende Unternehmen. Dieses besucht dann den Patienten und legt im Gespräch mit allen Beteiligten fest, was er zu seiner Versorgung benötigt. Zunehmend werden nicht nur die Tumor-Patienten, sondern auch die künstlich beatmeten Patienten in die häusliche Pflege überführt – sie bleiben nicht mehr monatelang in der Klinik, sondern werden mit einer Beatmungsmaschine entlassen. Hierzu ist es unerlässlich, dass ein entsprechend qualifizierter Pflegedienst sie rund um die Uhr betreut.

Bei der Entlassung des Patienten ist besonders zu beachten:

Sicherstellung, dass diese Patienten in der Klinik mindestens drei Tage lang an die Maschine gewöhnt werden, mit der sie dann zuhause beatmet werden. Es reicht nicht aus, wenn der Patient dort eine Maschine vom gleichen Hersteller und sogar vom gleichen Typ wie in der Klinik erhält, da schon geringste Unterschiede zwischen den einzelnen Beatmungsmaschinen schwerwiegende Folgen haben können.

Monitoring der fallgerechten Versorgung der Patienten zuhause:

Case Manager sorgen zunächst dafür, dass alle benötigten Produkte an dem Tag, an dem der Patient sie braucht, zur Verfügung stehen. Bei der Vielfalt der angebotenen Produkte ist es wichtig, auf die Hochwertigkeit der eingesetzten Produkte ebenso wie auf ihre Wirtschaftlichkeit zu achten und dabei ganz individuell zu entscheiden, in welchen Mengen der Kunde die einzelnen Produkte benötigt. Im weiteren Verlauf wird der Patienten regelmäßig besucht, um festzustellen, ob die Versorgung dem aktuellen Bedarf noch angemessen ist. Wie häufig die Besuche sind, hängt ganz vom Einzelfall ab: Tendenziell kommen Case Manager anfangs zu den Selbstversorgern häufiger als zu den beatmeten Patienten, da letztere ja mit dem 24-Stunden-Pflegedienst ständig einen kompetenten Ansprechpartner zur Verfügung haben. Auch zum Pflegedienst und zum Arzt des Patienten halten Case Manager engen Kontakt. | Dr. Christine Freiin v. Reibnitz

| Die Abschlussfeier zur Case Management Weiterbildung

In den ehrwürdigen Räumlichkeiten des Berliner Doms lässt es sich besonders besinnlich aber auch unbeschwert feiern. Und verdient haben es die 17 frischgebackenen Case Manager auf alle Fälle – die ganze Belastung einer einjährigen Weiterbildung war mit dem von Ordensoberin Andrea Trenner ausgehändigten Zertifikat wie weggefegt. „Das Unmögliche ist geschafft“, so eröffnete Soeur Ute die christliche Andacht am 14. Juli 2009 in der Taufkapelle des Berliner Doms und zeigte dazu auf, wie oft wir Menschen an unseren Möglichkeiten, Fähigkeiten und am Glauben zweifeln, aber bei Gott ist nichts unmöglich! Wir dürfen von unserem Herrn immer eine helfende Hand erwarten, sofern wir unsere ausstrecken.

Geholfen hat aber auch, wie bereits beim ersten Durchgang der Case Management Weiterbildung, der Verein der Freunde und Förderer der Johanniter-Schwesternschaft e.V., ohne dessen großzügige Unterstützung die Weiter-

bildung nicht möglich gewesen wäre. Gerade im Bereich „Geriatrisches Assessment“ wird der heutige Case Manager mehr denn je gefordert und bedarf einer spezialisierten Ausbildung. Der nächste Case Management Kurs startet bereits am 3. August 2009 und vertieft dann das Thema „Palliative Care“ – ebenfalls eine dringende Notwendigkeit zum Wohle der Patienten und Angehörigen.

Bei einem leckeren Imbiss und prickelndem Sekt stießen die zahlreich erschienenen Gäste auf den Erfolg mit den neuen Case Managern an. Gekommen waren die Vorgesetzten aus den Einrichtungen, die ihre Mitarbeiter in die Weiterbildung geschickt hatten, sowie Vertreter des Fördervereins und der



Deutschen Bank Stiftung ebenso die Freunde und Familien der Absolventen. An dieser Stelle nochmals herzliche Gratulation an die glücklichen, neuen Case Manager: Alles Gute und Erfüllung im Job wie Privat!

| Gerda Nussbaumer,
Kursleiterin und Dozentin

| Akkon-Hochschule gegründet

Am 6. Mai 2009 hat der Berliner Senat mit seiner positiven Entscheidung den Weg für die „Akkon-Hochschule“ frei gemacht. Nun können die langjährigen Partner „Johanniter-Akademie“ und „pädea Institut für Bildung, Beratung und Forschung im Gesundheitswesen“ die private Hochschule aus der Taufe heben, die als 100%-ige Tochter der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. gegründet wird. „Ein enormer Erfolg, den wir zusammen mit pädea innerhalb kurzer Zeit erzielt haben!“, freut sich JUH-Bundesvorstand Wolfram Rohleder.

Der Sitz der Hochschule ist Berlin. Geplant sind Studienstandorte in Münster und Hannover

Die „Akkon-Hochschule – Hochschule für Humanwissenschaften“ hat den Auftrag Bildungs- und Forschungsarbeit in den Humanwissenschaften verantwortungsvoll und autonom wahrzunehmen. Dabei ist der in der Grundordnung festgeschriebene Gründungsgedanke leitend für die zukünftige Arbeit: „Wir, die Gründer, haben uns zum Ziel gesetzt, in dieser Hochschule Werte aus der Tradition mit der innovativen Kraft der Wissenschaft harmonisch zu verbinden. Das prägt unser Bild vom Menschen und die Wahrnehmung unserer Mitmenschen.“

Die Hochschule wird von folgenden Vertretern repräsentiert: Prof. Margot Sieger als Gründungsrektorin, Ralf Sick, M. A., Wilfried Nelles als Geschäftsführer, Wolfram Rohleder als Vorsitzender des Kuratoriums

Die Akkon-Hochschule startet im Wintersemester 2009/2010 mit dem Studiengang „Emergency Practitioner“, ab dem Sommersemester 2010 mit dem Studiengang „Pflegerwissenschaften“. Möglichst bald soll ein Studiengang für den Bereich der Elementarpädagogik folgen. Genauso sind für die Zukunft Master-Studiengänge geplant. Von Anfang an soll auch das Weiterbildungsprogramm beider Gründungspartner in der Hochschule etabliert werden.

„Mit dem ‚Emergency practitioner‘ betreten wir absolutes Neuland und eröffnen besonders der Zielgruppe der Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten neue Perspektiven“, betont Ralf Sick, Leiter der Johanniter-Akademie und einer der Initiatoren der Hochschulidee. Es erschließen sich neue Tätigkeitsfelder im Gesundheitswesen wie z.B. im Management oder in der lehrenden Tätigkeit aber eben auch eine Vertiefung der fachlichen Perspektive in der Steuerung von Prozessen und Krisensituationen. Schon jetzt findet das Angebot des BA-Studienganges „Emergency Practitioner“ bei vielen Interessenten ein sehr positives Echo auch im deutschsprachigen Ausland.

Der Studiengang Pflegewissenschaft ist als so genannter dualer Studiengang konzipiert. Das Studium wird mit der Berufsausbildung als Gesundheits- und KrankenpflegerIn, AltenpflegerIn bzw. als Hebamme und als Entbindungspfleger verzahnt, so dass die Studierenden zwei Abschlüsse in vier bzw. fünf Jahren

erwerben: einmal den Berufsabschluss und den akademischen Abschluss eines Bachelor. Der Studiengang zeichnet sich aus durch eine inhaltliche Vertiefung im Bereich der palliativen Pflege. Dazu kann der Studierende wählen zwischen den Schwerpunkten: Steuerung von Fällen und Prozessen und /oder Anleitung und Beratung.

Beide Partner bringen in die Hochschulgründung ein nationales und internationales Netzwerk von Partnern ein, das sowohl bei der Gestaltung der Studiengänge als auch für die geplanten Forschungsvorhaben wichtig und förderlich ist. Sehr zügig sollen auch die bereits bestehenden internationalen Kooperationen gefestigt werden, so dass auch die Studierenden auf diese Optionen zurückgreifen können.

Weitere Informationen:

akkon-hochschule gGmbH

Zinnowitzer Straße 1, 10115 Berlin

Telefon 030 81 69 01-225

Fax 030 81 69 01-707

E-Mail info@akkon-hochschule.de

Service-Tel. 0251 97 230-115

Service-Fax 0251 97 230-140

www.akkon-hochschule.de



Quelle:

akkon-Pressmitteilung vom 13.5.09

| 9

| Berlin, Berlin! Politik bewegt Pflege – Pflege bewegt Politik

Zum Thema „Politik bewegt Pflege – Pflege bewegt Politik“ hatte die Johanniter Schwesternschaft am 23. und 24. April 2009 nach Berlin eingeladen. 19 Johanniterschwestern trafen sich um 13.00 Uhr am Eingang des „Paul-Löbe-Haus“, um nach Überstehen der Sicherheitskontrolle in der Kantine des Hauses zunächst einmal Mittag zu essen. Gestärkt ging es dann in einen großen, hellen Konferenzraum, wo Verwaltungsrat und MdB Thomas Bareiß uns Schwestern begrüßte.

Er gab Informationen zu seiner eigenen Person, erzählte von seinem Wahlkreis in Baden Württemberg und erklärte am Beispiel seines eigenen Wahlkreises, wie Bürgeranliegen in den Bundestag gelangen. Ebenso gewährte er uns einen kleinen Einblick in die Geschäftsordnung des Bundestages.

Nach einer kurzen Kaffeepause begrüßte uns Willi Zylajew, der pflegepolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Herr Zylajew, übrigens waschechter Rheinländer, informier-



te uns über die neusten, die Pflege betreffenden politischen Entwicklungen.

Der persönliche Referent von Herrn Bareiß führte uns anschließend durch das Paul-Löbe-Haus und den Reichstag. Er gewährte einen Einblick in das Arbeitszimmer eines MdB's und zeigte uns den Sitzungsraum der CDU. Einen Blick in den Plenarsaal konnte man nur durch die Schlitze der heruntergelassenen Jalousien erhaschen, da dieser einer Sitzung wegen für die Öffentlichkeit gesperrt war. Die Führung schloss mit einem Spaziergang durch die Reichstagskuppel und dem wunderbaren Rundumblick auf Berlin und die fröhliche Schwesternschar beendete den Tag dann in einem Lokal am Schiffsbauer Damm.

Durch den zweiten Fortbildungstag führte uns mit gewohnter Informationsfülle Dr. Christine Freiin v. Reibnitz.

Der Vormittag wurde zunächst gefüllt mit Informationen zu den Ideen und Aufgaben der Pflegestützpunkte, zur Pflegeberatung, gemäß §7a Abs. 1 SGBXI und zu den Richtlinien zur Umsetzung und Finanzierung einer spezialisierten ambulanten Palliativversorgung. Weiter ging es nach einer kurzen

Verschnaufpause mit einem PowerPoint-Vortrag über das Pflegeweiterentwicklungsgesetz (PfWG) und dessen Auswirkungen auf die pflegerische Arbeit im Gesundheitswesen, sowie Informationen über den am 01.01.2009 in Kraft getretenen Gesundheitsfond.

Last but not least kamen wir zum letzten und wichtigen, wenn nicht sogar dem wichtigsten Programmpunkt, die „Freiwillige Registrierung beruflich Pflegenden“. Dr. v. Reibnitz verdeutlichte anschaulich den Sinn und Zweck und die Wichtigkeit dieser Registrierung sowohl für den Einzelnen, als auch für die gesamte Berufsgruppe der beruflich Pflegenden.

Fazit: Die freiwillige Registrierung sollte zum Selbstverständnis jeder Johanniterschwester gehören.

Damit endete die ereignisreiche zweitägige Fortbildung in Berlin und wieder einmal ist es Ordensoberin Andrea Trenner und Dr. Christine v. Reibnitz gelungen, uns ein Informationspaket der ganz besonderen Art zu schnüren, an das wir uns gerne erinnern werden und von dem wir noch lange profitieren. Einen herzlichen Dank dafür!

| RS Ute Bayer-Middecke

| Johanniter-Familie aktuell

► Johanniter-Schiffsreise 2010

Vom 14. bis 26. Oktober 2010 veranstaltet der Johanniterorden, zusammen mit nova reisen, die Mittelmeerkreuzfahrt „Auf den Spuren der Gründerväter“. Diese durch den Ordensstatthalter/Ordensdekan und den Generalsekretär geführte Reise beginnt in Istanbul und führt über Bodrum, Kos, Rhodos, Syrien, Libanon, Zypern und Kreta nach Malta. Reiseprospekte, Informationen und Anmeldung unter: Telefon 089-615666-33



► Johanniter-Stiftung fördert Schwesternschaft

Zum wiederholten Mal fördert die Johanniter-Stiftung aus ihren Erträgen Belange der Schwesternschaft. Konkret unterstützt die Stiftung dieses Mal das Projekt „Berufsbegleitende Weiterbildung: Kompetenzförderung für Pflegekräfte der Johanniter-Schwernerschaft und MitarbeiterInnen in Altenpflegeeinrichtungen und Krankenhäusern der Johanniter GmbH“
www.stiftung.johanniter.de

► Jahresberichte 2008

Die neuen Leistungs- bzw. Jahresberichte der beiden größten Ordenswerke, Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. und Johanniter GmbH, wurden veröffentlicht und können jeweils kostenlos angefordert werden.

► Neuer Johanniter-Wein

Über das Johanniter-Kaufhaus kann der neue Komturwein des Johanniterordens bestellt werden. Zunächst gibt es im Weißweibereich einen Weißburgunder QBA trocken und eine Riesling Spätlese trocken, als Rotweine das Johannes-Cuvée und einen Spätburgunder trocken. Die Weine kosten zwischen 6,50 und 9,50 Euro; davon gehen bis zu 2 Euro an die Johanniter zur Unterstützung ihrer Arbeit! Bestellung: www.johanniterkaufhaus.de

► Palliativmedizin und Hospizarbeit

Die Ergebnisse der ordenswerkübergreifenden Arbeitsgruppe „Palliativmedizin“ und „Hospizarbeit“ wurden zusammengefasst und stehen als Download oder als gedruckte Broschüre zur Verfügung. Information: schwillo@johanniterorden.de



► Berlin – Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen beendet

Am 28. August fand auf dem Gelände des Johanniter-Ordenszentrums die feierliche Übergabe der sanierten und neu errichteten Gebäude statt. In ihnen sind, wie bisher, das Johanniter-Stift Berlin-Lichterfelde und die Johanniter Competence Center GmbH (JCC) untergebracht.



► Weitere Johanniter-Schulen

Neben dem Engagement der Johanniter am Evangelischen Gymnasium Wriezen hat die Johanniter-Unfall-Hilfe nun in Eberswalde/Brandenburg eine Schulträgerschaft und in Gambach/Hessen eine Schulkooperation übernommen.

| JO

| Ein Fall für Anne-Lotte Die Johanniter-Schwesternschaft unter der Lupe

Beim vergangenen Kirchentag waren erstmals alle Johanniter-Ordenswerke an einem gemeinsamen Stand vertreten. Dabei auch Anne-Lotte v. Ledebur von der Johanniter-Schwesternschaft.

Doch was verbirgt sich hinter dieser „Schwesternschaft“?

„aktiv“, die Zeitung für Helfer und Mitarbeiter des Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., stellt das Ordenswerk im ersten Teil seiner neuen Serie „Die Johanniter-Familie“ vor.

„Ein Sturm tobt vor Elba. Gerade jetzt fällt das Warnlicht am Boot aus, jemand muss auf den Mast. Anne-Lotte v. Ledebur ist die Leichteste, also geht sie. Teamgeist ist gefragt. Das ist der 53-Jährigen wichtig. Nicht nur zu Wasser, wie damals 2006 beim Segeln, sondern auch auf dem Land, wenn sie sich als Johanniterschwester für andere einsetzt.

Das Geborgensein in einer Gemeinschaft war ausschlaggebend, als sie sich entschloss, der Schwesternschaft beizutreten. 1978, ein Jahr nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester, wurde Anne-Lotte v. Ledebur vom Herrenmeister zur Johanniterschwester ernannt. Damit reihte sie sich in eine lange Tradition ein, denn die Schwesternschaft gibt es bereits seit dem 11. Jahrhundert. Damals pflegte diese in Jerusalem kranke Pilgerinnen.

Heute ist sie ein eingetragener Verein mit deutschlandweit 610 Mitgliedern und Sitz in Berlin.

Voraussetzung für die Aufnahme in die Johanniter-Schwesternschaft ist ein Gesundheitsberuf und die Anerkennung der pflegerischen Ausrichtung der Schwesternschaft. Die meisten Schwestern arbeiten in Häusern des Johanniterordens, viele aber auch in privaten Einrichtungen. Entgegen der Vorstellung, die Schwestern lebten in Schwesternheimen, haben viele Familie und eigene Wohnungen. Man erkennt die Johanniterschwestern auch nicht mehr am schwarzen Schleier oder weißen Häubchen. Das war einmal. Die Schwestern tragen zivil – nur die Brosche mit dem achtspeitzigen Kreuz weist auf die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft hin. Das moderne Dienstkostüm wird nur zu offiziellen Veranstaltungen getragen. Bei kirchlichen Anlässen kleiden sich die Schwestern traditionell im schwarzen Kleid mit weißer Haube. Was die Johanniter-Schwesternschaft zusammenhält ist das christliche Fundament. Damit ist kein frommer Idealismus gemeint. Es geht den Schwestern um die Herausforderungen, die das Gesundheitswesen hierzulande mit sich bringt. Die Frauen setzen sich für eine individuelle Pflege ein, bei der es nicht nur um Wirtschaftlichkeit und



Anne-Lotte v. Ledebur in historischer Tracht mit Dr. Eberhard Frhr. v. Perfall, JUH-Landesvorstand NRW

Fallpauschalen geht. Menschliche Zuwendung und fachliche Kompetenz ist ihnen wichtig. Großen Wert wird auf Weiterbildung gelegt, dazu werden die Mitglieder ermutigt.

Anne-Lotte v. Ledebur vertritt die Schwesternschaft auf dem Evangelischen Kirchentag in Bremen und passte hervorragend in das Johanniter-Team. Die JUH-Mitarbeiter waren beeindruckt von der Schwester, die locker mit dem jüngeren Standpersonal plauderte, scherzte und lachte, so dass sich lustige Falten um ihre Nase legten – und sie informierte mit großer Hingabe von früh bis spät die Besucher am Stand. Unmodern, weltfremd, schüchtern – egal, wie man sich Schwestern in Ordens-tracht gemeinhin vorstellt: Anne-Lotte belehrt jeden eines Besseren.“

| Regina Villavicencio, JUH

| 11

| Markt der Möglichkeiten – Münsterplatz Bonn

Das Johanniterhaus Bad Godesberg und das Altenhilfezentrum Ernst Stoltenhoff Haus, die beiden Senioreneinrichtungen im Verbund der Evangelische Kliniken Johanniter- und Waldkrankenhaus Bonn gGmbH, präsentierten sich am 19. Juni 2009 gemeinsam in Bonn auf dem „8. Markt der Möglichkeiten“.

Einen Tag lang gab es für die zahlreichen Besucher bei schönstem Sommerwetter eine Menge Informationen zum Thema „Altenhilfe, Pflege und Freizeit“.

Auch die Johanniter und die evangelischen Kirchengemeinden Bad Godesberg nutzten gerne die Gelegenheit, der Öffentlichkeit ihre beiden Einrichtungen in Bad Godesberg und Mehlem vorzustellen und freuten sich über das große Interesse am Pflegeangebot ihrer Häuser. Als kleines Geschenk erhielten die Besucher eine langstielige „johanniterrote“ Rose.

Der jährliche Infomarkt ist eine Gemeinschaftsaktion vom Kuratorium der Stiftung Bonner Altenhilfe und dem Haus der Bonner Altenhilfe mit dem Ziel, so umfassend wie möglich über die in der Altenarbeit tätigen Institutionen vor Ort zu informieren.

| Melanie Schneider



Melanie Schneider und Ulrike v. Armansperg aus dem Johanniterhaus Bad Godesberg (Foto: M. Schneider)

| Region Rhein/Ruhr: Regionaltreffen in Duisburg

Das erste Regionaltreffen 2009 der Region Rhein/Ruhr fand am 29. April in Duisburg statt.

Das Johanniter-Krankenhaus im linksrheinischen Rheinhausen kooperiert seit ca. 2 Jahren mit dem Evangelischen Bethesda-Krankenhaus im rechtsrheinischen Duisburg-Hochfeld. Offiziell heißt das Klinikum jetzt: Evangelisches BETHESDA-JOHANNITER-Klinikum Duisburg GmbH.

Erfreulich ist es, dass in diesem Klinikum viele Johanniter-Schwestern tätig sind.

Johanniterschwester Ursula Pelka ist stellvertretende Pflegedirektorin in Rheinhausen und unterstützte uns bei dem Regionaltreffen entscheidend und stellte ein abwechslungsreiches Programm zusammen.

Die Regionalschwestern leiteten gegen Mittag mit einer PowerPoint-Präsentation über die Schwesternschaft das Treffen ein. Für interessierte Mitarbeiter des Klinikums wurde diese Präsentation als Informations- bzw. Fortbildungsveranstaltung angeboten.

So fanden sich rund 80 Zuhörer und die 19 Teilnehmer des Regionaltreffens für eine gute halbe Stunde im Saal des Krankenhauses ein.

Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken für die Johanniterschwestern Rhein/Ruhr lud Pastorin Uta Bülbring in der freundlichen und angenehm ruhigen Krankenhaus-Kapelle zu einer Andacht ein. Es wurde gesungen und gebetet und der Ausblick aus der 5. Etage zeigte ein rundum wunderschönes grünes Bild, das viele in Duisburg nicht vermutet hätten.

Auf Wunsch führten anschließend Sr. Ursula Pelka und Johanniterschwester Susanne van gen Hassend die Gruppe durch das Haus. Ein besonderer Fokus lag hier auf dem Pilotprojekt der Intensivstation mit ihrem neuen elektronischen Dokumentationsprogramm. Das bewirkt unter anderem die papierlose Pflege und die Entzifferung von meist nahezu

unlesbaren Hieroglyphen der diversen Handschriften entfällt. Somit also auch ein Zeitgewinn für die Pflege.

Sowohl die Mitarbeiter der Intensivstation, als auch die Teilnehmer des Regionaltreffens waren von dieser Neuerung begeistert.

Aber es ging noch weiter. Johanniterschwester Petra Tenhagen hatte einen Kulturspaziergang mit einer kleinen historischen Führung organisiert. Vorbei an der mittelalterlichen Stadtmauer, über kunstvoll gestaltete Grünanlagen ging es hin bis zum Duisburger Hafen, welcher übrigens der größte Binnenhafen in Europa ist. Hochmoderne Büro- und Wohngebäude im Kontrast zu den frisch renovierten, alten Speicherbauten reihen sich mit viel Gastronomiebetrieb rund um das kühle Nass.

In einem urigen Lokal ließ man das Regionaltreffen dann bei Altbier und deftiger Kost am Abend ausklingen.

| Charlotte Kibele



12 |

| Erste Eindrücke von der Johanniter-Akademie

Gesucht wurde eine Johanniterschwester mit praktischer Erfahrung in möglichst vielen verschiedenen Arbeitsgebieten der Pflege, Erfahrungen im Management in der ambulanten, stationären und akuten Pflege in verschiedenen Leitungsebenen, pädagogischer Qualifikation und Lehrerfahrung in der Grundausbildung, Fort- und Weiterbildung sowie im Qualitätsmanagement sowie mit einem aktuellen pflegebezogenen akademischen Studienabschluss. Als mir die Ordensoberin und der Leiter des Johanniter-Bildungswerks und der Johanniter-Akademie Ralf Sick die Stelle als Teamleitung für die Fort- und Weiterbildung in der Pflege an der Johanniter-Akademie in Münster antrugen, war ich schnell gepackt von den Inhalten und den Entwicklungsperspektiven dieser Aufgabe.

Im April dieses Jahres begann daraufhin mein neuer Lebensabschnitt. Ich habe mich dafür auf ein Leben als Wochenendpendlerin und „Reisende in Sachen Bildung“ eingelassen.

Der Empfang an der Johanniter-Akademie war freundlich, offen und herzlich. Die Akademieleitung sorgte mit einem systematischen Einarbeitungsplan während der ersten zwei Wochen dafür, dass ich schnell Menschen kennen lernte und einen Einblick in Strukturen, Strategien, Ziele und Qualitätsmanagement der Akademie erhielt. Zudem wurde ich Landes- und Bundesvorständen des Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. vorgestellt. Alle freuten sich herzlich mit uns über die Aussichten der guten Zusammenarbeit zwischen Schwesternschaft und Johanniter-Unfall-Hilfe im Bildungsbereich.

Die Teamleitungen an der Johanniter-Akademie sind jeweils Experten mit großem Überblick über ihr jeweiliges Fachgebiet und verfügen über Netzwerk-Kontakte im ganzen Bundesgebiet (und zum Teil im Ausland). Für die Pflege sind wir zu zweit zuständig und sprechen uns insbesondere zu Fragen der Grundausbildung und der modularisierten Weiterbildungsgänge miteinander ab. Mein Schwerpunkt liegt im Bereich der regionalen Fortbildungsarbeit. Man könnte den Schwerpunkt auch mit „Bildung“ und „Vernetzung“ beschreiben. Es geht dabei um die Konzeption, Organisation und regionale Verteilung von Pflege-Bildungsangeboten für alle Gebiete und Bildungsniveaus der Pflege unter der Johanniterflagge (- an die neue Dimension muss ich mich erst noch gewöhnen).

Die Orientierungsphase ist seitdem geprägt durch Kennenlernbesuche und Felderkundung. Ich besuchte die regionalen Bildungsinstitute der Johanniter-Akademie in Köln, Essen, Hannover, Berlin und Leipzig und machte Abstecher zu Sozialstationen, Seniorenheimen, Krankenhäusern und Rehakliniken. Die Eindrücke von der Basis nahmen wir mit zu Sondierungsgesprächen mit den Geschäftsführern der jeweiligen Sparten in Berlin. Auf Tagungen der Pflegedienstleitungen der Senioreneinrichtungen sowie der Oberinnenkonferenz gab es schon Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen bzw. aufzufrischen. Nicht zuletzt der Schwesterntag bot mit dem Thema „Vernetzung“ eine aktuell sehr wertvolle Erfahrung von „Netzwerk“.

Ein Ziel der Vernetzung der Bildungsarbeit ist es, Atmosphäre und Wert-



Ralf Sick, Leiter der Johanniter-Akademie, begrüßt Gela Spoethe als neue Teamleiterin für die Fort- und Weiterbildung in der Pflege.

vorstellungen der Johanniter in allen Einrichtungen zu vermitteln. Dafür bilden Fortbildungen und gemeinsame Treffen ein sehr gutes Forum – in der Schwesternschaft ist das unser altbewährtes Prinzip. Für die Johanniterschwestern entsteht durch die neue Kooperation ein Zugang zu Veranstaltungen in ihrem regionalen Umfeld. Gleichzeitig wünsche ich mir, dass

Johanniterschwestern mit ihrem spezifischen Fachwissen und ihren verwurzelten ethischen Wertvorstellungen sich als Dozentinnen in ihrer Region zur Verfügung stellen.

Für Kontaktaufnahme, Hinweise und Ideen bin ich jederzeit empfänglich und ansprechbar unter E-Mail:

gela.spoethe@johanniter-akademie.de

| Gela Spoethe

| Pilgern auf bayerischen Jakobswegen

Meditiere das Leben

*Gönne dir eine Atempause für deine Seele
aus Verantwortung für eine menschlichere Welt.*

Meditiere die Bäume

weil sie dir echtes Wachsen und Reifen aufzeigen.

*Lege deine Talente auf der Bank des Innehaltens an
als Widerstandskraft für die einmalige Würde
jedes Menschen.*

*Traue der Kraft deines Daseins weil Gottes Name heißt:
Ich bin da!*

*Schweige und höre auf die Stille,
um Friedenskraft zu verstärken auf der ganzen Welt.*

Quelle: „Schritte nach innen“, Pierre Stutz, Verlag Eschbach

„Gönne dir eine Atempause für deine Seele aus Verantwortung für eine menschliche Welt“ beschreibt den Kerngedanken des Pilgerns.

Am Mittwoch dem 13. Mai 2009 trafen sich sechs Mitglieder der Johanniter-Schwesternschaft im Kloster Schäftlarn um das viel besprochene und beschriebene Thema „Pilgern“ am eigenen Leib zu erfahren. Was stellt man sich vor unter „pilgern“ und wozu soll das eigentlich gut sein? Kann man nicht einfach auch nur so wandern gehen, vielleicht kombiniert mit einem Kurzurlaub? Was unterscheidet das Pilgern vom Wandern im Urlaub, was ist das Besondere?

Nach unserer Ankunft haben wir uns zunächst im Klosterbraustüberl bei einem guten Abendessen zusammengesetzt, um uns ein wenig kennen zu lernen. Frau Trenner breitete Postkarten aus, anhand derer wir unseren Ausgangspunkt

beschrieben haben. „Wo stehe ich heute, hier und jetzt.“ Die Ausgangspunkte waren so verschieden wie die Menschen, die sich gemeinsam auf den Weg gemacht haben und dennoch gab es Gemeinsamkeiten. Alle waren von ihren täglichen Aufgaben erschöpft, alle hatten die Hoffnung, wieder Kraft zu schöpfen. Wie, war noch keinem richtig klar, denn die Vorstellung vom frühen Aufstehen, stundenlangem schweigenden Wandern, eingestreuten Andachten und abendlichen Gesprächen wirkte auf den ersten Blick eher sportlich als erholend, denn mit Erholung verbinden wir ja eher in der Sonne liegen und ausruhen.

Mit dem Zeichen der Pilger, der Jakobsmuschel ausgestattet, begaben wir uns am Donnerstagmorgen auf den Weg. 12 km um einen der Osterseen. Eingestimmt haben wir uns mit dem Lied „Ich möchte Glauben haben ...“, welches uns die Pilgertage über begleitete. Zuvor haben wir uns allerdings noch auf ein paar Regeln verständigt. Schweigen war das oberste Gebot, sprechen war nur während der Wegpausen gestattet. Die Wandergeschwindigkeit musste jede für sich selbst finden und auch die Position in der Gruppe, die jeder persönlich gut tat. Jede entschied für sich, laufe ich an der Spitze oder doch lieber weiter hinten und in Gesellschaft einer anderen oder doch lieber allein. An Weggabelungen wurde auf die langsamer gehenden gewartet, Kommunikation fand nur per Zeichensprache statt. So begann unser erster Pilgertag.

Nach einem guten Stück Wegstrecke machten wir die erste Pause. Nicht um gleich wieder loszuplappern, sondern um uns mit einem selbst gewählten Thema aus dem Buch „Für jeden neuen Tag“ zu beschäftigen. Die einen blickten ernst, andere lächelten und so mancher gelesener Spruch brachte uns einen neuen Denkanstoß auf unserem weiteren Weg.



Entdecke das wahre Glück

Glücklich,
 wer seinen Blick weitet, den Schutz des Misstrauens entfernt,
 sich neu ausrichtet auf das Wesentliche.
 Glücklich,
 wer frühmorgens sich festmacht im Urvertrauen
 in den Herausforderungen des Lebens getragen zu sein.
 Glücklich,
 wer sich selber erkennt im Spiegel, um seinen Beitrag einzubringen,
 der auch anderen Klarsicht ermöglicht.
 Glücklich,
 wer mitten in der Arbeit allen Dienstleistenden Anerkennung zuspricht
 die wohltuend nachklingen kann.

Quelle: „Schritte nach innen“, Pierre Stutz, Verlag Eschbach

im Urlaub. Beides hat seinen Wert für sich, aber es ist eben nicht das Gleiche. Der oben stehende Text zur Mittagsandacht des dritten Tages fasst das Pilgern noch einmal treffend zusammen:

Durch das schweigende Wandern denkt man über sich selbst nach und richtet sich auf das Wesentliche aus. Die Gruppe zeigt jeder einzelnen, dass sie „sie selbst“ sein kann und dass das was sie sagt, singt oder tut nicht vor einem Leistungshintergrund oder einer gut/schlecht-Kategorisierung bewertet und kommentiert wird. Jede kann einen Teil ihres Inneren zeigen und erhält vielleicht Vorschläge, wie eine Situation anders gehandhabt werden könnte. Und wenn man dann wieder mit sich selbst im Reinen ist, kann man auch wieder positiv mit seinem Umfeld umgehen.

Nach einem schönen Klosterkonzert am Samstagabend und einem guten Frühstück am Sonntagmorgen, verabschieden sich die Mitglieder einer jetzt vertrauten Gruppe herzlich voneinander und fahren mit vielen Eindrücken und mit neuer Energie zurück nach Hause, gestärkt für alle anstehenden Aufgaben, die auf jede einzelne von uns warten.

Danke für dieses Erlebnis!

| Silke Kloppenburg-Grote

14|

Zur Mittagszeit hielten wir gemeinsam eine kleine Andacht und selbstverständlich wurde auch gesungen. Das schöne an diesen Andachten ist immer wieder, dass es nicht darauf ankommt, wer besonders schön vorliest, mitliest oder singt, sondern dass dies gemeinsam getan wird und ein gutes Gefühl entsteht. Ein Gefühl der Geborgenheit, des füreinander Daseins und miteinander Erlebens.

Und was passiert nun während des Pilgerns mit und in einem Menschen. Bei mir ist es so, dass das Schweigen und das sich gleichzeitige Bewegen dazu führen, dass ich über mich selber nachdenke, über alles, was mich bewegt und womit ich mich täglich beschäftige. Eine Flucht vor mir selbst ist nicht möglich, denn ich kann mich ja durch kein Gespräch ablenken, denn alle schweigen. Das Schweigen und die Bewegung konzentrieren mich auf mich selbst, den Weg und die Natur. Es beginnt ein Prozess des Denkens, Verarbeitens, neu Ausrichtens und neue Energie bricht sich ihre Bahn.

Am Abend trafen wir uns zum Austausch der Erfahrungen über das Erlebte auf unserem Pilgerweg. Auch jetzt waren die Erfahrungen ganz unterschiedlich, teilweise sogar unterschiedlich in einem Menschen, je nachdem, ob der Beginn oder das Ende des Weges, der Morgen oder der Abend betrachtet wurden. Der Weg, die Andachten, die Impulse aus dem Buch und die Gemeinschaft haben Veränderungen angestoßen.

Den zweiten Tag begannen wir mit einer Andacht in der Kapelle des Klosters Schäftlarn. Und als wenn jemand gewusst hätte, dass wir unseren 2. Pilgertag beginnen, befand sich neben den Kerzen, die zum Anzünden bereitstanden, ein Pilgergebet vom Jakobsweg. Dies integrierten wir in unsere Andacht. Danach ging es in Richtung Kloster Andechs. Die Wirkung des Pilgerns setzt sich fort. Die Beschäftigung mit sich selbst geht weiter. Die Gruppe wird enger und offener im sich schweigend Verständigen, aber auch im Reden während der Pausen. Die körperliche Anstrengung im Zusammenhang mit dem Schweigen und den geistigen Impulsen wirkt auf jede von uns und stößt Veränderungen an. Und genau das macht den Unterschied zum schwatzenden Wandern

| KPS-Richtfest in Bonn

Am 20. Juni 2009 konnte das Richtfest für das neue Schulgebäude der Evangelischen und Johanniter Bildungs GmbH gefeiert werden. Die Aufnahme des Schulbetriebes ist für den 1. November geplant.



| Regionaltreffen mit Soeur Ute Hampel am 25. April 2009

Zum Treffen eingeladen hatten die Regionalschwester Anne-Lotte v. Ledebur und Heike Schulze in die Johanniter Ordenshäuser Bad Oeynhausen. 13 Johanniterschwestern erlebten einen dankenswerten Tag mit Soeur Ute Hampel, die uns neues Gedankengut über die Kraftquellen des Alltags vermittelte, unter dem Thema: „Die Seele atmen lassen“

Soeur Ute, kontemplative Ordensschwester in Versailles, sprach an diesem Tage für uns alle aus: „Er hat uns heute angetippt, damit wir wieder atmen können und neue Kraft bekommen“.

Wir erhielten Hinweise und Anregungen, die mich nachhaltig beschäftigen, zum Beispiel dass seelische Belastung und Kummer krank und depressiv machen, es muss auch ein „Ventil zum Druck ablassen“ geben. Und es ist gut, auf die innere Stimme horchen, sich nicht zu fürchten, sich von nichts und niemanden beirren lassen – denn gerade Gelassenheit befreit unser Leben von

Depressionen und Stress. Und wir als Christen sollten bereit sein, anderen die Hand zu reichen. Auch geistliche Verankerung ist eine große Kraftquelle.

Die Zugehörigkeit zur Johanniterschwesternschaft seit über 50 Jahren ist für mich ein fester Anker und ein Zuhause.

Die Verbundenheit zur Schwesternschaft bringt mir bei jedem Treffen wertvolle Begegnungen, die mein Leben immer noch mehr bereichern. Es ist einfach eine gemeinsame Basis vorhanden. Ich danke Soeur Ute, dass ich ihr zuhören durfte.

| Amélie Niemöller



| Wahlen im Vorstand und Verwaltungsrat

Nach elfjähriger Tätigkeit im Vorstand der Johanniter-Schwesterenschaft wurde **Axel v. Blomberg** als Schatzmeister auf dem Schwesterntag verabschiedet. Wir alle sind ihm für sein langjähriges großes Engagement sehr dankbar und freuen wir uns, dass er als Ehrenmitglied weiterhin zu uns gehört.

Vom Verwaltungsrat wurde **Georg-Jesko v. Puttkamer** als neues Vorstandsmitglied gewählt. Da Herr v. Puttkamer (links im Bild) zuvor selbst im Verwaltungsrat tätig war, wurde auch dort eine Nachwahl erforderlich. Als Johanniterritter wählte die Mitgliederversammlung **Curd-Hasso v. Flemming** in den



Verwaltungsrat. Herr v. Flemming (rechts im Bild) gehört der Pommerschen Genossenschaft an und ist Mitglied des Vereins der Freunde und Förderer der Johanniter-Schwesterenschaft e.V.

Erstmals nach in Kraft treten der (neuen) Satzung von 2005 hat der Verwaltungsratsvorsitzende eine Stellvertreterin. Die Mitglieder des Verwaltungsrats wählten Johanniterschwester **Dr. h.c. Ramona Schumacher** für diese Position.



| JoSch

STELLENANZEIGE

Interne Stellenausschreibung

„Mitarbeiter/in Koordinierungsstelle“

Die **Johanniter-Akademie** sucht zum **01.11.2009** eine/n Mitarbeiter/in für die Koordinierungsstelle „Johanniter-Besuchsdienste“ in Vollzeit. Die Stelle ist zunächst auf zwei Jahre befristet.

Voraussetzungen:

Abgeschlossenes Studium/Ausbildung im sozialen oder pflegerischen Bereich, Projektmanagement, Leitungs- und Sozialkompetenz, Motivations- und Überzeugungskraft, Bereitschaft zur Teamarbeit/Arbeiten im Netzwerk, mehrjährige Tätigkeit in ähnlichen Positionen; Reisebereitschaft.

Aufgaben:

Bestandsaufnahme und fortlaufende Datenaufnahme der ehrenamtlichen Dienste in allen Werken des Johanniterordens; Aufbau einer bundesweiten Struktur; Mitwirkung bei der (Weiter-)Entwicklung von Konzepten; ausbildende Tätigkeit z.B. in Seminaren; Betreuung, Unterstützung und Beratung der ehrenamtlichen Gruppen vor Ort; Zusammenarbeit mit internen und externen Gremien.

Bewerbungen bitte an:

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Bundesgeschäftsstelle / Personalabteilung
Lützowstraße 94, 10785 Berlin

| Persönliches

Jahreslosung 2009

Was bei den Menschen unmöglich ist,
das ist bei Gott möglich.

Lukas 18, 27

Wir gedenken den Johanniterschwestern:

Elisabeth Hilker verstarb im Alter von 49 Jahre

Als Ehrenmitglied begrüßen wir:

Axel v. Blomberg, Bonn

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Kerstin Dern, Johanniter-Haus Dietrichsroth Alten- und Pflegeheim

Petra Hammer, Johanniter-Stift Duisburg-Neudorf
Ursula Hannappel, Evangelisches und Johanniter-Krankenhaus Dierdorf/Selters gGmbH

Martina Höfert-Genzel, Ev. BETHESDA-JOHANNITER-KLINIKUM Duisburg GmbH, Ev. Bethesda Krankenhaus

Ute Jentsch, Belgiz

Tabea Kahle, Münster

Sabrina Lazerus, Johanniter-Krankenhaus Gronau gGmbH

Beata Lubczyk, Johanniter-Krankenhaus Gronau gGmbH

Dörte Magens, Hamburg

Brigitte Mayer, Wehr

Carola Nachtigal, Johanniter-Stift Gelsenkirchen

Johanne Ohling, Klinikum Emden

Anja Rein, Johanniterhaus Evang. Alten- u. Pflegeheim
Bad Godesberg gGmbH

Ewa Joanna Sander, Buchholz

Carmen Schönberg, Johanniter-Krankenhaus Geesthacht GmbH

Heike Schwarz, Belgiz

Heidrun Tröber, Remagen

Olga Waible, Johanniter-Krankenhaus Gronau gGmbH

Daniela Wernicke-Wasser, Evangelische Kliniken Bonn gGmbH, Johanniter-Krankenhaus

Julia Wolff, Evangelische Kliniken Bonn gGmbH, Johanniter-Krankenhaus

Andrea Wowereit, Johanniter-Pflegewohnhaus im Pfarrgarten

Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

André Dostatni, Wuppertal

Ulrich, Lemm, Bonn

Petra Nießner, Berlin

Gerda Nussbaumer, Berlin

Claudia Thomas, Berlin

Wolf-Dietrich Trenner, Berlin

Vivian Uibel, Potsdam

Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

Marine Meyer-Jüres – Tochter Phillippine, *21.2.2009

Nina-Sophie Edle Herrin von Berger – Sohn Frederik Leo Paul, *3.3.2009

Christine Bachmann – Tochter Romy-Anna, *1.5.2009

Nadine Löwer – Tochter Emily Sophia, *27.2.09

| JoSch

Der Schwesternbrief | August 2009

| Die Regionalschwestern

Koordinatorin

Monika Eilhardt, Tel.: 02292/408486 (nur Di. u. Mi. 9–13 Uhr)

E-Mail: monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de

Ausland (Region 1)

Sabine Titze, Tel.: 030/36409803

E-Mail: sabine.titze@johanniter-schwesterschaft.de

Berlin / Sachsen (2)

Dr. Christine Freiin v. Reibnitz, Tel.: 030/138940-13

E-Mail: christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de

Nord (3)

Gela Spöthe, Tel.: 040/7651603

E-Mail: gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de

Sophie Freiin v. Uslar-Gleichen, Tel.: 040/58962719

E-Mail: s.v.uslar@johanniter-schwesterschaft.de

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Heike Schulze, Tel.: 05221/61293

E-Mail: heike.schulze@johanniter-schwesterschaft.de

Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel.: 05746/8250

E-Mail: v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Heike v. Knobelsdorff, Tel.: 05304/932749

E-Mail: heike.v.knobelsdorff@johanniter-schwesterschaft.de

Christiane Schulz-Pillgram, Tel.: 0531/873163

E-Mail: christiane.schulz-pillgram@johanniter-schwesterschaft.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Charlotte Kibele, Tel.: 0221/4300200

E-Mail: charlotte.kibele@johanniter-schwesterschaft.de

Christina Körner

E-Mail: christina.koerner@johanniter-schwesterschaft.de

Bonn, Rhein-Sieg (7)

Ute Bayer-Middecke, Tel.: 02228/531

E-Mail: ute.bayer-middecke@johanniter-schwesterschaft.de

Melanie Schneider, Tel. 02742/966537

E-Mail: melanie.schneider@johanniter-schwesterschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Martina Henn, Tel.: 02680/8918

E-Mail: martina.henn@johanniter-schwesterschaft.de

Birgit Beier, Tel.: 02689/927084

E-Mail: birgit.beier@johanniter-schwesterschaft.de

Baden-Württemberg (9)

Hannelore Hecklinger-Zachow wird z.Zt. vertreten von

Monika Eilhardt, Tel.: 02292/408486 (nur Di. u. Mi. 9–13 Uhr)

E-Mail: monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de

Andrea v. Polenz, Tel.: 0711/7450209

E-Mail: andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

Bayern (10)

Freya Jaroljmeck, Tel.: 08039/1377

E-Mail: freya.jaroljmeck@johanniter-schwesterschaft.de

Astrid v. Reuß-Meyer-Deines, Tel.: 08179/5905

E-Mail: a.meyer-deines@johanniter-schwesterschaft.de

| Impressum

Herausgeberin: Johanniter-Schwesterschaft e.V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Kontakt: Telefon 030 13 89 40-12
Fax 030 13 89 40-14

E-Mail schwesterschaft@johanniterorden.de

Spendenkonto: Nr. 307 040 600, BLZ 100 700 24, Deutsche Bank AG, Berlin

Redaktion: Andrea Trenner (V.i.S.d.P.),
Stefan A. Beck, Siiri Gettel, Dr. Christine Freiin v. Reibnitz

Herstellung: Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH, Berlin